

Pomologen- Verein e.V.

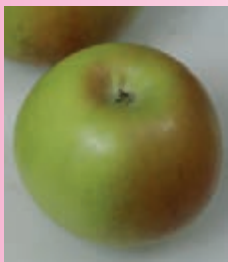
Jahresheft 2022



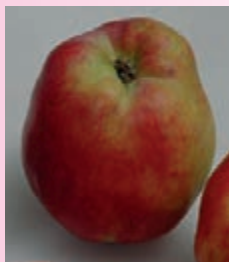
Jahresheft 2022: Auf Seiten dieser Ausgabe



74: Charakterrenette



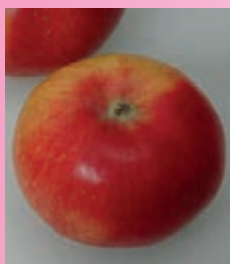
74: Grüner Fürstenapfel



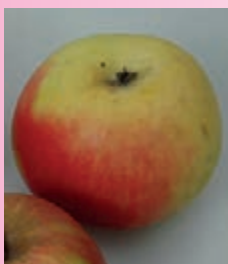
74: Millets Schlotterapfel



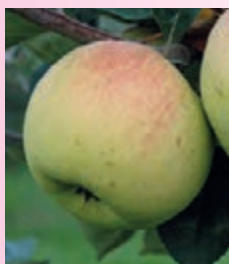
76: Himbsels Rambur



76: Peter Heusgens Goldrenette



76: Geflammtter Cousinot



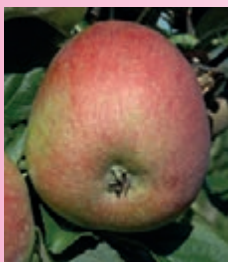
81: Seebaer Borsdorfer



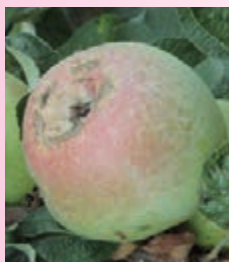
81: Altmärker Goldrenette



82: Prinzenapfel



82: Englischer Prinz



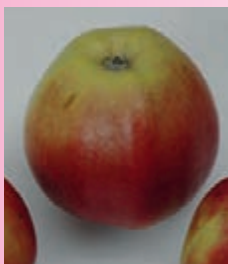
84: Klunsterapfel
(nicht Drüwken)



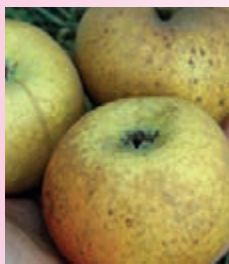
84: Ruhm aus Kelsterbach
(nicht John Standish)



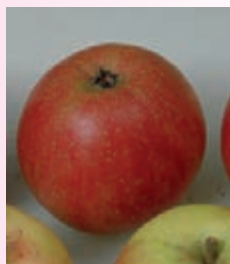
86: Roter Winterkalvill
(echt)



86: Roter Osterkalvill



88: Neue Orleans Renette

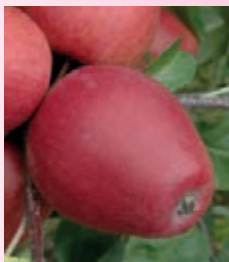


88: Orleans Renette
(echt)

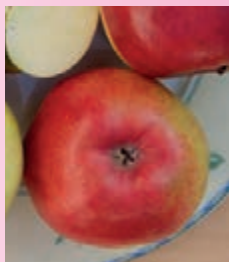
Jahresheft 2022: Auf Seiten dieser Ausgabe



91: Adersleber Kalvill



94: Erbachhofer
Mostapfel



100: Fräulein



101: Reinette von
Blenheim



106: Citrus medica
Diamante



106: Deutsche
Landsknechthose



107: Fingerlimette



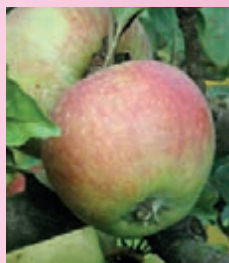
116: Hünshorner
Kornprümchen



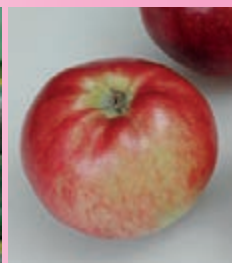
128: Ostpreußische
Sauerkirsche



144: Friedberger
Bohnapfel



148: Schöner aus
Haseldorf



149: Böhmischer
Rosenapfel



152: Pommerscher
Schneepfel



153: Ersinger
Frühzwetschge



154: Hartweiß Gelbe
Zwetschke



156: Niederhelfenschwiler
Beerapfel

Jahresheft 2022

UrbanPom



THEMENSCHWERPUNKT

- 5 UrbanPom –
Obstgehölze im öffentlichen Raum
Joachim Reinig, Peter Lock
- 24 Sortenvielfalt in kleinen Gärten
Andreas Baumann
- 34 Fruchtgehölze als besonderes
Kulturelement in der Stadt Kassel
*Bettina Kremer, Ulrich Nett,
Karsten Winnemuth*
- 40 Lösungen für die essbare Stadt
Daniela Wingert
- 44 Obstbäume verändern den Stadtplan
von Emden
Insa Lottmann
- 46 Der Stadtpfahl zurück in Wolfsburg
Peter Bronold, Sabine Fortak
- 50 Pomologische Aufgaben für die
Gestaltung unserer Städte
Peter Lock
- 54 Ein gutes Beispiel für eine Kampagne:
Die Reformation der Apfelbäume
Thomas Krätzig
- 57 Edelkastanien in Norddeutschland
Peter Lock

POMOLOGIE

- 70 Zweite Sortenechtheitsprüfung
abgeschlossen
Hans-Joachim Bannier, Dr. Werner Schuricht
- 79 Möglichkeiten und Grenzen genetischer
Fingerprints für Apfelsortenbestimmung
Hans-Joachim Bannier

- 90 Adersleber Kalvill
Hans-Joachim Bannier
- 94 Wo der Erbachhofer Mostapfel wirklich
herkommt
Hans-Joachim Bannier
- 100 Warum eine neue Apfelsorte Fräulein
heißt ...
Rainer Rausch
- 101 Reinette von Blenheim
Aus dem Französischen von Peter Lock
- 102 Zitruspflanzen in der Pomologie (II)
Die wichtigsten Zitrushybriden
Peter und Thorsten Klock
- 108 Wie die Zitrusfrüchte zu uns kamen
Peter und Thorsten Klock
- 116 Auf den Spuren des Hünshorner
Kornbrüchens
Volker Knipp
- 124 Ostpreussische wurzelechte
Sauerkirschen
Irene Schellstede
- 134 Stand und Perspektive der Sorten-
bestimmung bei Kernobst
Jens Meyer
- 139 Sortenausstellungen
Sabine Fortak
- 144 Obstsorten des Jahres**
Zusammengestellt von Sabine Fortak
- 144 Friedberger Bohnapfel
Steffen Kahl
- 148 Schöner aus Haseldorf
Jens Meyer
- 149 Böhmischer Rosenapfel
Ralf Frenzel
- 152 Pommerscher Schneeapfel
Ulrike Gisbier
- 153 Ersinger Frühzwetschge
Rolf Heinzelmann
- 154 Hartwiß Gelbe Zwetschke
Siegfried Bernkopf
- 156 Niederhelfenschwiler Beeriapfel
Franziska Oertli

PROJEKTE

- 158 Immaterielles Kulturerbe
Sabine Fortak
- 162 Lockdown und Sortenvielfalt
Jörg Bäurle
- 166 Der Pommersche Schneeapfel
Ulrike Gisbier
- 170 Burgstädter Apfellehrpfad
Catrin Just
- 172 Unterstützung für das Apfelallergie-
projekt des BUND Lemgo
Willi Hennebrüder

HISTORIE UND LITERATUR

- 174 Anton Albert Freiherr von Moscon
Siegfried Bernkopf
- 182 Pomologie trifft Philatelie
Friedrich Höhne
- 191 Obstsortenausstellung im Firmen-
museum von SOMSO in Sonneberg
Klaus Schuh
- 194 ‚Goldene Äpfel‘ im Online-Shop
Rezension: Michael Ruhnau
- 198 555 Obstsorten für den Permakultur-
garten und -balkon
Rezension: Peter Lock
- 199 Apitherapie
Rezension: Manfred Seydel
- 200 Sachsens Historische Apfelsorten
Rezension: Norbert Clement
- 201 Obst natürlich anbauen
Rezension: Daniela Wingert
- 202 Apfelsorten in Deutschland
Rezension: Norbert Clement
- 203 Mein City-Obstgarten
Klappentext: GU-Verlag
- 204 Das BLV Handbuch OBST
Rezension: Peter Lock

OBSTBAU UND OBSTVERWERTUNG

- 206 Fruchtschutzbeutel
Friedrich Höhne

STREUOBST

- 208 Vögel der Streuobstwiese (14) –
Finkenvögel
Gerd Bauschmann
- 219 Museumskultur oder neue Vielfalt?
Volker Unterladstetter, Andreas Baumann
- 230 Beweidung von Streuobstbeständen
mit Schweinen
Gerd Bauschmann
- 238 Von Hahnenfuß bis Habichtskraut:
Die Zweikeimblättrigen
Es grünt unter den Obstbäumen (5)
Thomas Gladis
- 252 Sonnenbrand an Obst
Heinz Egleder

BERICHTE AUS DEM VEREIN

- 255 Oberdieck-Preis an Jens Meyer
Norbert Clement
- 256 Der Apfelmann
Nachruf auf Jürgen Sinnecker
Urte Delft

TIPPS

- 258 Alte Obstsorten – Ein Quartett
Miklas Staiger
- 259 Neues Plakat ‚Hessische Lokalsorte des
Jahres‘
Steffen Kahl

FÜR DIE SINNE

- 260 Blühende Apfelbäume am Hang
Marie Hager
Wolf-Dietmar Stock

ZU GUTER LETZT

- 262 Alternative Gesellschaftskonzepte
Udo Falge

VERZEICHNISSE

- 263 Impressum
- 265 Autorenverzeichnis



Abb. Streuobstwiese an den Hamburger Deichtorhallen, 5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Fotos (alle d. Artikels soweit nicht anders angegeben): J. Reinig

UrbanPom – Obstgehölze im öffentlichen Raum

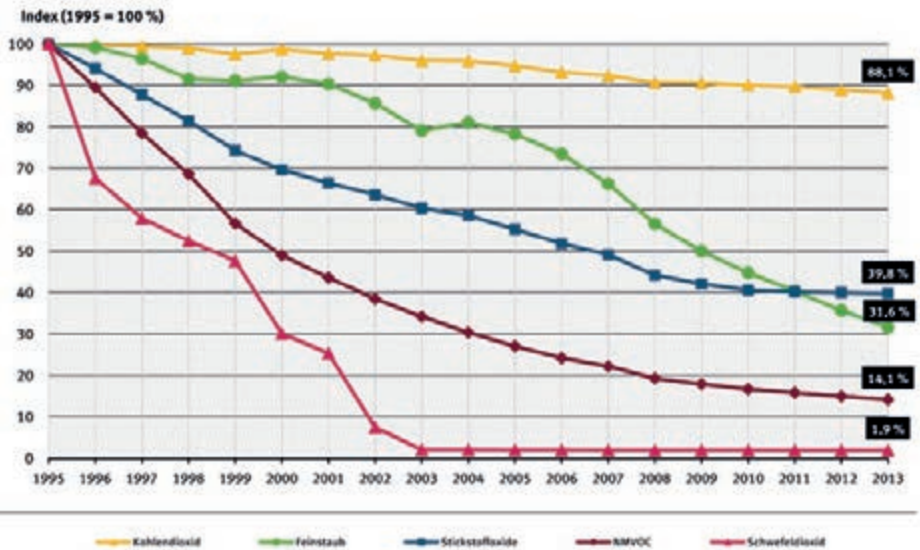
Joachim Reinig, Peter Lock

Die Renaissance unseres Lebensraumes Stadt und der Beitrag der Pomologie

Unaufhaltsam wachsende Städte werden zum Lebensmittelpunkt der Mehrheit der Weltbevölkerung. Die Bewohner suchen hier Ausbildung, Arbeit, Kultur und ein urbanes Leben. Bei Fortschreibung der bisherigen Entwicklung städtischer Räume entsteht jedoch eine immer größere Verdichtung. Die vielen versiegelten Flächen sind unter gesundheitlichen und mikroklimatischen Gesichtspunkten lebensfeindlich. In wohlhabenden Ländern haben sich die meisten Menschen in den letzten Jahrzehnten in dieser Entwicklung eingerichtet. Die im Sommer aufgeheizten Wohn- und Arbeitsbereiche werden klimatisiert – mit extrem hohem Verbrauch von zumeist fossiler Energie.

Wer über das notwendige Einkommen verfügt, flieht in das städtische Umland und baut sein Haus mit Garten. Die Folge sind immer mehr Umweltbelastungen durch höheres Verkehrsaufkommen. Am Wochenende der Stadt zu entfliehen oder mehrere Urlaube weit entfernt von unserem naturfernen Wohnumfeld zu verbringen, ist längst zu einem verinnerlichten Anspruch geworden. In einigen Jahrzehnten werden Soziologen die heutige soziale Norm des Ferntourismus als Fluchttourismus

Spezifische Emissionen Pkw (direkte Emissionen Pkw / Verkehrsaufwand Pkw)



Quelle: Umweltbundesamt, Daten- und Rechenmodell TREMCO - Transport Emission Model, Version 5.1.3 (11/2014)

Abb. Entwicklung der PKW-Emissionen

Quelle: Umweltbundesamt

zu integrieren, wurde ein ‚fahrbarer Schulgarten‘ entwickelt, welcher je nach Bedarf an betreffenden Schulen oder Kindergärten aufgestellt werden kann.

Quelle: http://www.andernach.de/de/leben_in_andernach/essbare_stadt.html

Wie gesund ist Stadto Obst?

Auf jeder Packung aus dem Supermarkt steht: „Obst vor dem Verzehr unter fließendem Wasser gründlich waschen!“ Aber wie sieht es aus mit der Schadstoffbelastung von Obst vom Straßenrand?

Wir wissen von den Imkern, dass der Honig von Stadtbienen geringer belastet ist als der Honig aus Feld und Wiese, wo mehr Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden. Gleichwohl ist in städtischen Ballungsräumen angebautes Gemüse und Obst im Vergleich zu ländlichen Räumen höheren Schadstoffbelastungen ausgesetzt (vgl. Ina Säumel, *Wie gesund ist die ‚Essbare Stadt‘?* In: *Forum Geoökologie* 24 (2), 2013).

Neue wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema ‚Essbare Stadt‘ belegen jedoch, dass die Vorbehalte nicht mehr so berechtigt sind wie früher.

Fruchtgehölze als besonderes Kulturelement in der Stadt Kassel

StadtFruchtGeNuss und FruchtKulturErbe

Bettina Kremer, Ulrich Nett,
Karsten Winnemuth

Im Mai 2009 haben wir in Kassel den gemeinnützigen Verein **Essbare Stadt** gegründet, es war bundesweit die erste Initiative mit diesem Motto, welches mittlerweile weit ausgestrahlt und längst Eingang in stadtplanerische Diskurse gefunden hat. In unserer Satzung ist als Vereinszweck angegeben u. a. „die Förderung der Anpassungsfähigkeit (Resilienz) der Stadt Kassel und ihres Umlandes an sich verändernde globale Bedingungen wie Klimawandel und Ressourcenknappheit“ sowie „die Anreicherung der Stadt Kassel und ihres Umlandes mit Fruchtgehölzen, die Erschließung von Flächen für eine nachhaltige Nutzpflanzenproduktion und die Entwicklung von Nutzungsstrukturen für Pflege, Ernte und Verteilung, die Vermittlung von gartenbaulichen und Erzeugnis verarbeitenden Kulturtechniken ...“.

Dementsprechend haben wir bald nach der Vereinsgründung dem Umwelt- und Gartenamt der Stadt Kassel ein Konzeptpapier vorgelegt, welches ökologische, soziale und ökonomische Ziele einer essbaren Stadt benennt und mögliche Umsetzungsstrategien auflistet. Nach mehrfachen beharrlichen Anfragen nach einer Fläche – es war auch Neuland für unsere Stadtverwaltung, dass eine zivilgesellschaftliche Initiative auf

städtischem Grund Bäume pflanzen will – bekamen wir schließlich die Genehmigung, auf einer Wiese im Stadtteil Waldau etwas umzusetzen. Daraufhin stellten wir das Vorhaben im Ortsbeirat vor, was auf sehr positive Resonanz gestoßen ist und Dispositionsmittel für den Einkauf der Jungbäume freisetzte. Den Pflanzplan haben wir abgestimmt mit dem für die Wiesenpflege zuständigen Bezirksmeister vom Gartenamt, damit der Mäher weiterhin gut durchkommt. So haben wir im Frühjahr 2010 als erste größere Umsetzung unseren ‚essbaren Park‘ gepflanzt mit vier Walnussbäumen, vier Esskastanien, drei Kirschpflaumen, zwei Mispeln, einer Mandel, komplettiert im Dezember 2010 mit der Pflanzung von sieben Apfelbäumen, einer Elsbeere, drei Aronia- und drei Jostabeeren und vielen Johannisbeeren.

■ StadtFruchtGeNuss

Ein wichtiger Meilenstein für unsere Vision einer essbaren Stadt war 2013 das 1100-jährige Stadtjubiläum Kassels. Das von uns dazu eingereichte Projekt **StadtFruchtGeNuss-1100 Fruchtgehölze für Kassels Zukunft** erlangte den Status eines offiziellen Jubiläumsprojektes, was zur Verstetigung eines kooperativen Modus des Zusammenspiels mit der Stadtverwaltung führte. Das Prozedere ist inzwischen erprobt: Essbare Stadt findet geeignete Standorte, an denen bestenfalls Raum für mindestens sechs Bäume ist, und gibt seine Vorschläge ans Gartenamt. Wenn es von dieser Seite grünes Licht gibt, wird der Ortsbeirat des jeweiligen Stadtteils zwecks lokaler Verankerung und Förderung aus seinen Dispositionsmitteln einbezogen. Mit dem zuständigen Bezirksmeister des Gartenamts werden die Details der Pflanzung besprochen. Schlussendlich organisiert der

Ein gutes Beispiel für eine Kampagne: Die Reformation der Apfelbäume

Thomas Krätzig

Auf der Suche nach einer Aktion zum Reformationstag, die Kirchnahe und Kirchendistanzierte gleichermaßen ansprechen sollte, wurde 2011 in der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit im Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Hamburg-Ost die Idee geboren, im kirchlichen und öffentlichen Raum Apfelbäume zu pflanzen.

Unter dem Motto ‚Die Reformation der Apfelbäume‘ verbinden sich weltliche und theologische Aspekte – die gepflanzten Bäume symbolisieren für viele Menschen Hoffnung und Zuversicht.

Mit dem Reformationstag feiert die evangelische Kirche am 31. Oktober die Erneuerung der Kirche durch Martin Luther. Er war überzeugt, dass die Liebe Gottes allen Menschen gleich zuteilwird, ohne sie sich verdienen zu müssen. Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther in Wittenberg 95 Thesen zum Glauben. Das Martin Luther zugeschriebene Zitat (*siehe auch Jahresheft 2015, S. 60*): „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ wurde als Zeichen für Hoffnung und Schöpfungsbewahrung aufgegriffen. Allerdings stammt es nachweislich nicht von ihm, sondern entstand vermutlich in den 1930er Jahren.

Aber auch die ganz weltlichen Aspekte wie Nachhaltigkeit im Umgang mit unserer Umwelt, die Erhaltung von alten Apfelsorten

und die Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen ließen sich in diesem Projekt verbinden. Nicht zuletzt wurde die Idee zum Reformationstag als Kontrapunkt zum sich ausweitenden Hype um ‚Halloween‘ gesetzt.

Sehr schnell fiel diese Idee im wahrsten Sinne auf fruchtbaren Boden: In einer neu gestalteten Rahlstedter Siedlung der Wohnungsbaugesellschaft SAGA-GWG pflanzten am 31. Oktober 2011 Pastorin Meers und Pastor Calliebe-Winter der Ev.-Luth. Markus-Kirchengemeinde Hohenhorst Rahlstedt-Ost zusammen mit Kindern aus ihrer evangelischen Kindertagesstätte drei Apfelbäume und weitere auf dem Kita-Gelände. Die Kita begleitet seither die Entwicklung der Bäume, verarbeitet die Ernte und bietet den Kindern so ein anschauliches Beispiel für die abstrakten Werte Schöpfungsbewahrung und Nachhaltigkeit. Seither pflanzt die Kirchengemeinde in jedem Jahr alte Apfelsorten mit verschiedenen Partnern.

Die Apfelbaumpflanzaktion konnte – mit großer Unterstützung der Bischöfin des Sprengels Hamburg und Lübeck Kirsten Fehrs – von Jahr zu Jahr ausgeweitet werden. Von 2011 bis 2015 wurden im Hamburger Raum an über 30 Orten Apfelbäume neu gesetzt.

2012 pflanzte z. B. die St. Pauli-Kirchengemeinde am Hafenrand im Kirchgarten, vorm Jugendhaus und im angrenzenden Schauermannspark. Der neu entstandene Lohsepark in der HafenCity wurde 2013 mit dem Segen von Pröpstin Dr. Ulrike Murmann und Pastor Frank Engelbrecht um Apfelbäume bereichert (*s. Abb.*).

Abb. Kirchenleitung und Bezirksamt Altona pflanzen Apfelbaum. Fotos (alle d. Artikels): Th. Krätzig





POMOLOGIE

Insgesamt 1440 Apfelsorten in der DGO

Zweite Sortenechtheitsprüfung abgeschlossen

Hans-Joachim Bannier, Dr. Werner Schuricht

2017 wurde von Seiten der ‚Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung‘ zum zweiten Mal eine pomologische Bestimmung der Apfelsorten der ‚Deutschen Genbank Obst‘ (DGO) ausgeschrieben. Grund war die zwischenzeitlich erfolgte Erweiterung der DGO um die beiden vermutlich größten Sammlungen von Apfelsorten in Deutschland – die einst von Fritz Renner aufgebaute Sammlung der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf (Mittelfran-

ken) mit ihren ca. 2300 Apfelbäumen sowie die von Hilmar Schwärzel in den 1990er Jahren aufgebaute Sammlung an der Obstbau-Versuchsstation Müncheberg (Brandenburg) mit ihren über 3000 Apfelbäumen, von denen ca. 1720 Aufnahme in die DGO gefunden haben.

Daneben sollte die Sortenechtheit von weiteren 1850 Akzessionen (Bäumen) an den anderen 6 DGO-Standorten Pillnitz, Wurzen, Bavendorf, Kyffhäuser, Quedlinburg-Ditfurt und Holm (Schleswig-Holstein) geprüft werden, insgesamt also 5870 Akzessionen.

Der Auftrag wurde 2017–2020 von der Biertergemeinschaft Werner Schuricht und Hans-J. Bannier durchgeführt, beteiligt waren außerdem die Pomologen Jan Bade,



Hans-Thomas Bosch und Jens Meyer. Parallel wurden von allen Bäumen auch genetische Fingerprints erstellt, um auf diese Weise molekulare Referenzmuster für die einzelnen Sorten zu erhalten.

Bereits in den Jahren 2009–2011 hatte es einen ähnlichen Auftrag gegeben, ca. 2600 Bäume in den damals 6 DGO-Pflanzungen zu bestimmen. Damals waren 7 Pomologen beteiligt – von den seinerzeit 810 verschiedenen Apfelsorten konnten damals ca. 570 Sorten namentlich identifiziert werden.

Bei der jetzigen Bestimmung ging es – ausweislich der parallel durchgeführten genetischen Fingerprints – um insgesamt über 1200 verschiedene Sorten, deren Namensbezeichnungen in den DGO-Pflanzungen zu überprüfen waren. Die hohe Sortenzahl ist fast ausschließlich auf die beiden Sammlungen Triesdorf und Müncheberg zurückzuführen. In den Sortenlisten der beiden Sammlungen finden sich zahlreiche Sorten, deren Reiser von Pomologen benachbarter Länder (z. B. Schweiz, Österreich, Belgien,

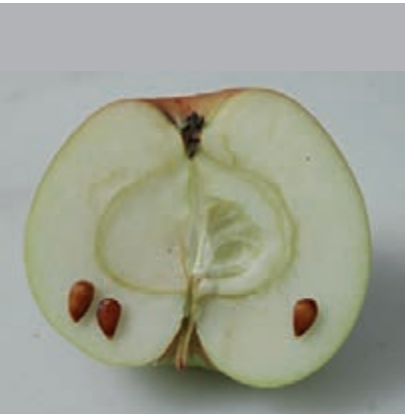
Russland) oder aus diversen europäischen Genbank-Sammlungen wie z. B. Brogdale (England) oder Pometet (Dänemark) bezogen worden waren und deren Sortenechtheit nun zu überprüfen war (darunter auch diverse Sortennamen von einst in Deutschland entstandenen oder verbreiteten Sorten). Außerdem zahlreiche Sorten, deren Reiser von alten Bäumen aus Streuobstbeständen in Brandenburg bzw. Bayern stammten und die von den Baumbesitzern selbst oder von Seiten der Sammlungsgründer namentlich benannt worden waren.

Anders als 2009–2011 ging es daher bei diesem Auftrag nicht nur darum, das bei den Pomologen noch vorhandene Sortenwissen abzurufen, sondern darum, anhand weltweit verfügbarer Literatur- oder sonstiger Quellen die vorgefundenen Namensbezeichnungen der DGO-Akzessionen zu bestätigen oder zu korrigieren.

Ein solches Vorgehen birgt einige Risiken, da die meisten pomologischen Werke der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte die



Abb. Genbank-Standorte Triesdorf (l.) und Müncheberg. Fotos (alle d. Artikels soweit nicht anders angegeben): H.-J. Bannier



Apfelsorten in der DGO und in europäischen Genbanken

Möglichkeiten und Grenzen genetischer Fingerprints für die Apfelsortenbestimmung

Hans-Joachim Bannier

Parallel zur zweiten pomologischen Bestimmung der Apfelsorten der Deutschen Genbank Obst (DGO) (s. *voriger Artikel* BANNIER und SCHURICHT) wurden von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung molekulargenetische Fingerprints in Auftrag gegeben (BLE-Projekt-Nr. 123-02.05-20.0381/16-I-G, Förderkennzeichen FKZ 2816BE008). Die sog. SSR- (single sequence repeat)-Fingerprints wurden erstellt durch das Schweizer Labors Ecogenics. Die Finanzierung erfolgte – ebenso wie die der pomologischen Bestimmung – aus Forschungsmitteln des Bundesministeriums Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Im November 2018 bekamen wir im Rahmen unseres Auftrags zur pomologischen Bestimmung der Apfelsorten seitens der DGO auch Einsicht in die Fingerprint-Ergebnisse. Die zur Verfügung gestellte Tabelle genetischer Fingerprints enthält die Zuordnung der einzelnen untersuchten Blattproben zu sog. ‚Md-Gruppen‘ (= Akzessionen mit identischem genetischem Profil = Sorten) mit jeweiliger Md-Nummer* (molekulare Determination), sowie darüber hinaus bei jeder Probe auch die Einzeldaten der 17 untersuchten Gen-Orte (Loci).

Im Folgenden wollen wir skizzieren, was genetische Fingerprints bei der Sorten-Identifikation leisten können und was nicht, welche Fehlerquellen das Verfahren selbst birgt und welche Missverständnisse bei einer unkritischen Rezeption von Fingerprint-Ergebnissen passieren können.

Das größte Missverständnis sei gleich vorweg benannt: Molekulargenetische Fingerprints allein können natürlich keine Sorte bestimmen. Sie können lediglich die Identität – oder Nicht-Identität – eines Baumes A mit einem Baum B einigermaßen ‚beweissicher‘ dokumentieren. Erst wenn eine Sorte – historisch-pomologisch – zweifelsfrei identifiziert und benannt worden ist und gleichzeitig ein molekulargenetisches Muster für diese Sorte hinterlegt ist, lassen sich Sorten auch auf dem Wege der Molekulargenetik identifizieren.

Je mehr Sorten also – zuverlässig pomologisch bestimmt – in einer Datenbank hinterlegt sind, desto attraktiver kann es in bestimmten Fällen werden, vermeintlich unbekannte Sorten per Fingerprint identifizieren zu lassen. Das wird an Bedeutung gewinnen überall dort, wo nicht genügend erfahrene Pomologen zur Verfügung stehen, deren Sortenkenntnis eine hohe Zahl an Sorten umfasst. Und die Fingerprints sind darüber hinaus in all denjenigen Fällen im Vorteil, wo von einem Baum – aus welchen Gründen auch immer – keine Früchte vorliegen (juvenile Bäume, Ausfälle durch Blütenfrost oder Trockenheit u. dgl.).

Abb. Datenauszug molekulare Fingerprints: Die übereinstimmenden genetischen Daten untermauern die pomologische Bestimmung, dass es sich bei der als ‚Alter Heideprinz‘ bezeichneten

Sorte tatsächlich um ‚Feys Rekord‘ handelt (Md 0973).

Sortenname	DGO	Ident.N.	CH01A01_FAM	CH01B07a_FAM	CH01B07_A050	CH01B07_A050	CH01B07_A050	CH01B07_A050								
Feys Rekord	MD_0973	117	119	0	185	189	0	190	206	0	110	110	0	179	183	0
Alter Heideprinz	MD_0973	117	119	0	185	189	0	190	206	0	110	110	0	179	183	0



POMOLOGIE

Sauerland? Saarland?

Wo der Erbachhofer Mostapfel wirklich herkommt

Über die Unsitte des Abschreibens in der Obstsorten-Literatur

Hans-Joachim Bannier

„Wer schreibt, der bleibt“, heißt ein Sprichwort. Soll heißen: Erfahrungswissen, das nur mündlich geteilt und weitergegeben wird, läuft Gefahr, im Lauf der Zeit unterzugehen. Umgekehrt werden leider so manche Dinge zu Papier gebracht und Legenden gestrickt, die – einmal in die Welt gesetzt –

sich über Jahrzehnte als ‚Tatsachen‘ halten, ohne dass jemand auf die Idee kommt, die Dinge einmal auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Derlei Legenden finden wir auch in der Pomologie nicht selten – dazu gehört auch die Geschichte der Herkunft der Apfelsorte *ERBACHHOFER*.

In dem ‚Verzeichnis der Apfel- und Birnensorten‘ (W. VOTTELER 1986) findet man zu der Apfelsorte *ERBACHHOFER* den Hinweis „Die Sorte stammt aus dem Sauerland“. F. MÜHL (‚Alte und Neue Apfelsorten‘ 1991) schreibt ebenfalls „Herkunft: Sauerland“ und ergänzt: „1925 von Baumschule Chr. Fey in den Handel gebracht“. Auch J.-H. ROLFF (‚Der Apfel – Sortennamen und Synonyme‘ 2001) schreibt: „Stammt aus dem Sauerland“. Mühl fügt in den Folgeauflagen einschränkend hinzu:



POMOLOGIE

Zitruspflanzen in der Pomologie (II)

Die wichtigsten Zitrushybriden

Peter und Thorsten Klock

Bei den unüberschaubar vielen Zitrusfrüchten, die ganzjährig im Handel verfügbar sind, handelt es sich nahezu ausnahmslos nicht um reine Arten, sondern um Zufallsfunde, Sports oder Hybriden bzw. Züchtungen, die bestimmte Eigenschaften aufweisen. Eine sortenechte Vermehrung ist i. d. R. nur auf vegetativem Wege erfolgreich. Die Schwierigkeiten bei der Zuordnung einer Sorte zu einer Art oder zu verschiedenen Arten, sogar zu unterschiedlichen Gattungen, aus denen sie hervorgegangen sein

Abb. Zitrus- und Hybridenauswahl. Foto: P. Klock

kann, erweisen sich als außerordentlich groß bis nahezu unmöglich. Das liegt in erster Linie an der hohen natürlichen Hybridisierungsrate bei Zitruspflanzen, die sich über Generationen fortsetzt. Eine gewisse Hilfe mag die Genanalyse darstellen. Allerdings benötigt man dazu umfängliches, sicher identifiziertes Vergleichsmaterial, und selbst das wirft derzeit nicht selten Probleme auf.

Erfolgt eine gewollte künstliche Hybridisierung aus zwei gesicherten Arten, können die Nachkommen dennoch einen abweichenden Phänotypus aufweisen. Ein Grund dafür sind die unterschiedlichen Erbinformationen auch innerhalb einer Art.

Stand und Perspektive der Sortenbestimmung bei Kernobst

Dies soll der Versuch sein, einen Überblick über den gegenwärtigen Stand in der Sortenbestimmung beim Kernobst zu geben und einen Ausblick auf zukünftige Möglichkeiten zu wagen.

Jens Meyer

Rückblick

Die Zeit nach der Gründung des Pomologen-Verein 1991 war zunächst dadurch geprägt, dass jüngere Enthusiasten von den wenigen erfahrenen Sortenbestimmern aus den neuen Bundesländern lernten. Hierbei sind insbesondere Wilfried Müller (Aue/Sachsen) und Dr. Werner Schuricht (Jena) als Lehrer hervorzuheben. In Westdeutschland waren zur Zeit der Gründung des PV keine ernstzunehmenden Sortenbestimmer mehr bekannt.

Aus dieser Initialzündung hat sich vieles entwickelt und einige der jungen Enthusiasten von früher sind die hervorragendsten Sortenbestimmer und Sortenbestimmerinnen heute. Sie geben inzwischen Ihr Wissen selber längst in Lehrgängen und Workshops weiter.

Von den alten Sortenbestimmern wurde bereits das Anfertigen von eigenen Sortenbeschreibungen sowie das Anlegen von Kernsammlungen vermittelt. Hinzu kamen dann mit Einzug der Digitalfotografie z. T. umfangreiche Fotodokumentationen als Mittel der Sorten-Wiedererkennung.

Sortenbestimmung?

In diesem Zusammenhang muss der Begriff Sortenbestimmung beim Kernobst geklärt werden. Was wir heute machen ist im eigentlichen Sinne keine Sortenbestimmung, sondern eine Sortenwiedererkennung, durch das Fehlen von Bestimmungsschlüsseln ist es für den Laien vollkommen unmöglich Kernobstsorten zu bestimmen. Alle guten Sortenbestimmer und -bestimmerinnen schöpfen aus ihrer reichhaltigen Erfahrung und ihrem im Kopf abgespeicherten Sortenwissen, wobei Menschen mit einem fotografischen Gedächtnis klar im Vorteil sind. Hieraus ergibt sich, dass die Sorten erst einmal gelernt werden müssen. Dies ist ohne einen guten Lehrer nicht möglich. Das Dabeisitzen bei Apfeltagen und das Nacharbeiten der dort bestimmten Sorten durch den Schüler ist unverzichtbar, da kaum jemand Zugang zu einer auf Sortenechtheit geprüften Obstsorten-Sammlung hat.

Bestimmungsschlüssel

Von Laien und botanisch Erfahrenen wird immer wieder die Frage nach einem Bestimmungsschlüssel gestellt, es hat bis heute aber, soweit mir bekannt, in Deutschland nie einen ernsthaften Versuch gegeben, einen solchen aufzustellen. Das Problem liegt darin, dass wir uns innerhalb der Art bewegen und dass die Sortenzahl so außerordentlich groß ist. Es ist zwar wahrscheinlich grundsätzlich möglich, einen solchen Schlüssel aufzustellen. Bei der großen Variabilität vieler Sortenmerkmale, scheint der Nutzen aber eher zweifelhaft. Und falls der Versuch gelingen sollte, könnten damit am Ende wahrscheinlich auch wieder nur wenige Spezialisten umgehen, wie es in der Botanik z. B. bei Brombeeren oder Löwenzahn der Fall ist.



Bestimmung mittels Büchern

Wenn man sich als Anfänger mit Kernobst beschäftigen möchte, denkt man zunächst: Ich besorge mir ein Buch und dann geht es los. Und da fängt die Schwierigkeit auch bereits an, es gibt kaum aktuelle Literatur zu Obstsorten und vor allem gibt es kein Buch, in dem alle in Frage kommenden Sorten stehen. Ein weiteres Problem ist, dass viele Fotos untypische oder gar falsche Früchte zeigen und dass der Anfänger die Merkmale nicht beurteilen kann.

Aber auch für Fortgeschrittene birgt der Versuch, mittels Büchern eine Sorte zu bestimmen, viele Schwierigkeiten: Die Gesamtheit, der nur im deutschsprachigen Raum beschriebenen Kernobstsorten, beträgt sicher einige Tausend. Die Beschreibungen sind oft knapp oder gar widersprüchlich, ebenso die Abbildungen, wenn überhaupt welche vorhanden sind. Dazu kommt der Wunsch, die Sorte zu identifizieren und die

Abb. Mitglieder der Pomologischen Kommission bei der Arbeit. Foto: C. Pfeffer

typisch menschliche Eigenschaft, über das dabei nicht ganz Passende hinwegzusehen. Es muss hier klar gesagt werden, dass die sichere Identifizierung von Sorten nur mittels Büchern, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht möglich ist. Und auch ist hier deutlich anzumerken, dass zu leichtfertige Bestimmung von Sorten durch Pomologen-Kollegen in den letzten 30 Jahren dazu geführt hat, dass eine ganze Menge Sorten in Sammlungen vorhanden sind oder von Baumschulen verbreitet werden, die einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. Diese Misere erlebten wir regelmäßig bei der Sortenprüfung für das Erhalternetzwerk Obstsortenvielfalt oder auch für die Deutsche Genbank Obst (DGO).

Pomologie trifft Philatelie

Pomologie im Miniformat

Friedrich Höhne

■ Teil 1 – Obstwirtschaft und Äpfel

Vor ca. 15 Jahren stolperte ich auf der Suche im Internet nach Irgendetwas auf einen wunderschönen Obst-Briefmarkensatz aus Spanien (Abb. 1). Sofort brach nach 40 Jahren Ruhe eine alte Leidenschaft wieder aus – das Briefmarkensammeln. Und was sammelt man als Obstbauer? – natürlich Obstbriefmarken!



Abb. 1: Meine ‚Initial-Briefmarken‘ aus Spanien, wunderschön mit Blüten;

Fotos (alle d. Artikels): F. Höhne

Über die Jahre kamen etliche Hundert Briefmarken mit Früchten und dem Obstbau verwandten Motiven zusammen.

Wenn man nur in Deutschland, alt wie neu, suchen würde, könnte man verhungern, andere Länder waren da wesentlich einfallreicher.

Im Folgenden und in Fortsetzungen soll den obstbaulich Interessierten ein kleiner Überblick über die Vielfalt und Schönheit des Miniatur-Obstbaus gegeben werden. Es können gar nicht alle Marken gezeigt werden, deshalb kann es nur eine Auswahl sein und auch im Wesentlichen beschränkt auf Europa und vergleichbare Klimagebiete der nördlichen Hemisphäre.

■ Obstanbau und Obstwirtschaft

Die wenigsten Marken meiner Sammlung bilden den Obstanbau und Obsthandel ab. Die meisten haben die Obstarten oder Sorten als Motiv.

Meine älteste Marke zum Obstanbau stammt noch aus dem Zarentum Bulgarien, was bis 1946 bestand, danach wurde Bulgarien Volksrepublik. Eine genauere Datumsangabe liegt mir bisher nicht vor.



Abb. 2

Abb. 3

Im Jahr 1949, dem 14. Todesjahr vom großen Obstzüchter Iwan Wladimirowitsch Mitschurin, erschienen zu seinen Ehren in der Sowjetunion einige Briefmarken mit seinem Bild (Abb. 3).

Zu seinem 100. Geburtstag 1955 wurde ihm mit weiteren Marken gedacht.



Abb. 4 u. 5: Zwei sowjetische Briefmarken zum 100. Geburtstag von I. W. Mitschurin

Auf weiteren Marken ist die zeitraubende und schwierige Arbeit der Obsternte von den damals vorherrschenden Obsthochstämmen verewigt.



Abb. 6 (l.): Apfelernte 1951 in Jugoslawien

Abb. 7 (r.): Apfelernte 1955 in Rumänien

Die Anbausysteme wurden moderner, was sich auf zwei Marken aus den 1960-er und Anfang der 80-er Jahre ausdrückt.



Abb. 8: Apfelpalmette aus Bulgarien

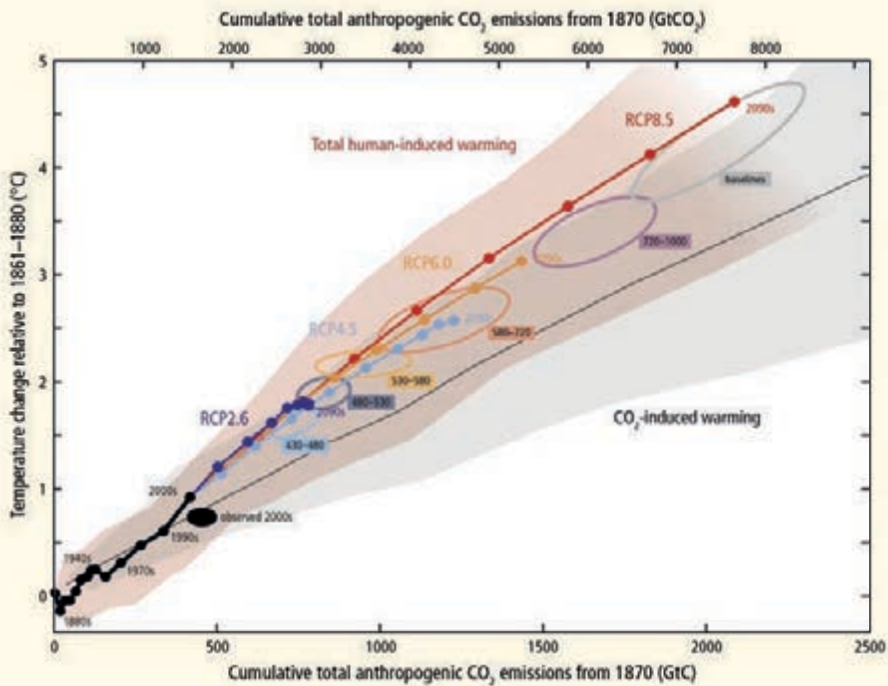


Abb. 9: Apfel-Halbstamimplantage aus Rumänien von 1982.

Der heute moderne Apfelanbau wird auf anschauliche Weise auf niederländischen Briefmarken aus dem Jahr 1988 abgebildet.



Abb. 10–12: Moderner Apfelanbau auf niederländischen Briefmarken von 1988



STREUOBST

Museumskultur oder neue Vielfalt?

Die Sortenwahl im Spannungsfeld zwischen Klimakatastrophe und regionaler Verantwortung

Volker Unterladstetter,
Andreas Baumann

Menschliche Gesellschaften tendierten im Verlauf der Zivilisationsgeschichte immer wieder dazu, auf neue Probleme mit alten, scheinbar bewährten Handlungsmustern zu reagieren. Vielfach besiegelte dieses Unvermögen, auf Veränderungen der Umwelt adäquat zu reagieren bzw. diese überhaupt als Herausforderung zu erkennen, ihr weiteres Schicksal. Was mag der Polynesier gedacht haben, der einst die letzte Palme der Osterinsel fällte? Die durch Menschen

Abb. Verschiedene Szenarien zukünftiger Kohlendioxidemissionen und berechnete Temperaturveränderungen im Vergleich zur Baselineperiode 1861–1880 in °C. Erläuterungen in IPCC 2014: 63.

verursachte Entwaldung der abgelegenen Insel führte in der Folge zu massiver Boden-erosion und zum Aussterben eines Groß-teils der endemischen Flora und Fauna (DIAMOND 2005, MANN et al. 2008). Auch viele Nutzpflanzen starben aus. Der Nieder-gang der polynesischen Osterinselnkultur war damit noch vor Eintreffen der Europäer besiegelt.

In den folgenden Abschnitten wollen wir der Frage nachgehen, inwieweit wir selbst, als Gesellschaft wie auch als Kulturschaffen-de im Streuobst, vor einem solchen Szenario stehen. Die Erkenntnis, dass die globalen Verwerfungslinien (Klimakrise, Artensterben usw.) nicht einen imaginären Abgrund irgendwann in der Zukunft aufreißen,



STREUOBST

Sonnenbrand an Obst – Ein Diskussionsbeitrag

Was sind die Ursachen und wie können wir vorbeugen?

Heinz Egleder

Alarmierende Sonnenbrand-Schäden an Obst registriert der Lübecker Hanse-Obst e. V.: Äpfel und Stachelbeeren sind besonders betroffen. Seit Anfang Juli 2022 liefen beim Verein und beim ‚Netzwerk-Streuobstwiesen‘ in Schleswig-Holstein Hinweise ein, viel früher im Jahr und auch das Ausmaß der Verbrennungen war größer als etwa 2016, als hier im Norden erstmals Früchte massenhaft verbrannten.

Inzwischen kommen Sonnenbrand-Meldungen aus ganz Deutschland. Was sind die

Abb. Farbenprächtige Verbrennungen, 2022

Fotos (alle d. Artikels): H. Egleder

Ursachen des relativ neuen Phänomens, das in der Obst-Literatur kaum beschrieben wird?

Der Sonnenbrand bei Pflanzen und Menschen wird verursacht durch ultraviolette Strahlung, deren Belastung in den Bergen und an der See am höchsten ist. Gibt es also in Berchtesgaden und Flensburg mehr Sonnenbrand als in Bielefeld oder Dortmund? Aufzeichnungen und systematische Beobachtungen fehlen bisher. Sicher ist, dass der Klimawandel eine Rolle spielt und eine Reihe von Faktoren. Die Ausdünnung der Ozon-Schutzschicht um unseren Planeten durch freigesetzte Fluorchlorkohlenwasserstoffe, kurz FCKW, kann bei Pflanzen Sonnenbrand hervorrufen, beim Menschen sogar